Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 30

Artikel: Das Checkli
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457875

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Checkli

Dieses tat der Toscanini,
Musikanten-Mussolini!
Weil ein Checkli gar nichts wert,
Hat er mächtig sich empört,
Bracht', von dem es stammt, in Nöten
Und ein schön' Konzert zum — flöten,
Sich ins Auto nach Milano —
Publikum ist ihm Guano.
Man ist hierorts stark bedrückt,
Weil er klanglos ausgerückt:
Stadtpräses spricht Beileid aus.
Ja, selbst aus dem Bundeshaus
Muß Herr Motta tun, was schuldig,
Weil Italien ungeduldig.
Und in aller Welt geht los
Nun der böse Schreibertroß:
Zürcher Zeitung, Corriera,
Times, Berliner, Buona sera,
Fragen sich, wie war das möglich?
Zürich ist blamiert unsöglich?
Ganze Völkerstämme schauen
Voll Entrüstung und Mißtrauen
Auf den hies'gen Intellekt,
Der das Checkli nicht gedeckt.
Offeriert man auch die Neunte,
Zur Versöhnung und dem Freunde,
Bleibt ein großer, dunkler Punkt
In der Welt herum gefunkt.
Dieses alles wegem Checkli!
So entstand aus einem Dreckli,
Wohl versehn mit Schmalz und Käse,
Ein Risotto Milanese.

Orpheus

*

Zürcher Bilderbogen

Wo der Sängervater Heim
Ausgehauen ist aus Stein
Und das Café Oestli steht,
Dessen Pilsner immer geht,
Wo das Kunsthaus, serienweis,
Zeigt der Malergilde Fleiß
Und im ständ'gen Magazine
Hodlers führt und Böckline,
Ferner außerordentlich
Viel von Kollers Rinderviech.
Wo der Wenzler läßt beschauen
Spiele, voller Lust und Grauen,
Ja sogar, wenn stark gereizt er,
Auch einmal von einem Schweizer.
Wo's am Kiosk mit der „Hall"
Heißt zu der Bedrängten Wohl
Teils: Für Männer, teils: Für Frauen:
Diesen Platz nenni man: Am Pfauen.

H. Vaterhaus

*

Beweis

Richter: „Sie wollen sich also scheiden lassen, Frau Meier? Was haben Sie für Scheidungsgründe?" — Frau Meier: „De Maa suuft z'viel." — Richter: „Das ist kein Scheidungsgrund." — Frau Meier: „Er schaffet zwenig." — Richter: „Das genügt auch nicht als Grund zur Scheidung; solange Ihr Mann noch für Ihren Unterhalt sorgt. Wenn Sie dagegen angeben können, daß Ihr Mann Verkehr mit andern hat, so . . ." — Frau Meier (ganz eifrig): „Jo, da hät er, grad 's letscht Chind ischt nid vu ihm!"

Das Haupt der Christenheit

Bei einem Examen für die Aufnahme ins Gymnasium einer ausländischen Stadt wickelte sich zwischen dem prüfenden Professor und einem Schüler schweizerischer Herkunft in „Weltgeschichte" folgendes Gespräch ab:

„Du bist Schweizer?"

„Ja, Herr Professor."

„Woher?"

„Aus Zürich, Herr Professor."

„Katholisch?"

„Nein, protestantisch."

„Na, kannst du mir sagen, wie der Höchste der protestantischen Christenheit heißt?"

Der arme Junge ist reichlich verdutzt, besinnt sich, sucht in seinem examenstoffgefüllten Kopf, kann aber keinen ‚Höchsten' finden. Schließlich wagt er schüchtern zu bekennen: „Ich glaube der liebe Gott."

Der Professor: „Ach ja, wenn man so will, natürlich. Aber ich meine, so wie die Katholiken den Papst haben, wen haben denn die Protestanten?"

Diesmal muß der Junge die Antwort schuldig bleiben, er weiß es wirklich nicht.

Der Professor mit mildem Lächeln: Nun, dann muß ich es wohl sagen, obschon Du als Schweizer das wissen dürftest. Es ist doch der schweizerische Bundespräsident."

Als der Junge mir das Gespräch erzählte und mich fragte, ob dies denn stimme, mußte ich mir einen Moment überlegen, wie das nun wäre, wenn wirklich in Bern das Haupt der protestantischen Christenheit säße. Bundespräsident war damals nämlich Herr Motta!

J. Job

*

Lohndifferenzen

Cresenz: „Dees ist mir ä Rätsel, as die Marei, ä so a saubers und viglants Mädle, dera Rappespaltere it aufkindt hot, wo sie ehre no finf Mark im Loh abi isch?"

Emmerenz: „Sell schoa; aber wenn ehra dä Brinsibal hinderum fufzeha aufi ist?"

Kresenz: „Mhh —!"

ffb

*

Der kleine Kaufmann

Mutter: „Höre mal Fritz, ich werde Dir 5 Rappen schenken, wenn Du mir versprichst, ganz artig zu sein, wenn Frau v. Muralt heute zu mir kommt."

Fritzli: „Tut mir leid, Mutti, für eine Frau von ist mein Preis dreifach."

Zch.

*

Boshaft

A.: „Wenn ich nachts mit einem Rausch heimkomme, so bin ich am nächsten Morgen wie zerschlagen."

B.: „Sind Sie denn verheiratet?"

Zch.

Sommer

Nun blüht Frau Linde; Duft u. Glanz
Trägt sie auf schlanken Armen
Und flüstert leise, wie im Tanz,
Dem Sommerwind, dem warmen.

Und Rauschen geht und Lauschen rinnt
Durch grünes Laubgeschmeide;
Die Linde und der Sommerwind
Sind selig, alle beide.

Und da sie goldne Spangen trägt;
Er löst sie unter Küssen;
Die Linde schauert, hold bewegt;
Es ist ein süßes Müssen.

Und selbst das Bächlein hemmt den Lauf,
des Sommers Pracht zu schauen;
Ihm steigen Wasserrosen auf
Wie weiße kühle Frauen.

Max Geilinger

*

Der umstrittene Schnaps

Die eidgenössische Alkoholgesetz-Revision wird jetzt schon stark angefochten, weil die Bauern die von den Sozialisten geforderte Hausbrennerei nicht preisgeben und die Sozialdemokraten die Besteuerung des Bieres nicht anerkennen wollen.

Schnaps ist ein Kleinod in dieser Welt,
Die sonst auf den „Geist" nicht gar viel mehr hält.

Drum wollen die Bauern den häuslichen „Brand"
Nicht opfern im trinkfesten Schweizerland.

Und lieber besteuern sie Bier und den Wein,
Weil das für den Bund viel besser müßt sein.

Die Sozi aber sind stark für das Bier
Und wollen keine Steuer dafür.

Was Bauern wollen, wollen die Sozi nicht,
Der Landwirt nicht, was der Andre verspricht.

So geht es denn immer im Schweizerland,
Man reicht sich nur selten die Bruderhand.

Man zieht nur selten am gleichen Strick,
Eins ist man fürwahr keinen Augenblick.

Drum bin ich der Meinung: Für solchen Klaps
Verdienten beide viel trockenen Schnaps.

Hans Muggli

*

Beschwörung

Heute kommt Nachricht aus London
An die roten, schwarzen, blonden
Damen, die den langen Schopf,
Sich gestutzt als Bubikopf;
Und es sträubet sich die Feder:
Nachgewiesen ist, daß jeder,
Die sich trägt nach Knabenart,
Auf der Lippe sproßt ein Bart.
— Was mit Macht zurückgehalten,
Will sich anderswo entfalten.
Ach, es droht die Mode schon:
Damenschnauz à la Guillaume!
Also geht es nimmer weiter!
Hüften, werdet wieder breiter!
Busen, wölbt euch wieder runder!
Haare, fließt den Rücken runter!
Weiber, höret die Beschwur:
Auf — zurück zu der Natur!

Hans Vaterhaus

Erfrischungsraum
Thee / Chocolade
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836